

WEIHNACHTEN –HISTORISCH UND EXISTENTIELL GEDEUTET

1. Vom heidnischen Sonnengott zum Christkind

Wenn heute das Weihnachtsfest im Kreis der Familie gefeiert wird, so denken wir meist nicht darüber nach, wie die Menschen in den vergangenen Jahrhunderten diesen Tag begingen und welche Bedeutung er für sie hatte.

Die ersten Christen feierten noch kein Weihnachtsfest. Sie kannten nur das Passahfest, das der Erinnerung an Jesu Abendmahl gewidmet war und aus dem später das Osterfest hervorging. Noch im dritten Jahrhundert verwarfen die Kirchenväter den Gedanken, Jesu Geburtstag zu feiern, denn man hielt es für eine heidnische Sitte, den Geburtstag des Erlösers festlich zu begehen. Man berechnete zwar den Tag der Geburt Jesu, war aber der Ansicht, dass es sich um einen Frühlings- oder Herbsttag handeln müsse. Denn in Judäa konnten im Winter Menschen und Tiere kaum im Freien nächtigen, so dass die Geburtsgeschichte von den Hirten auf dem Felde einen winterlichen Termin unwahrscheinlich machte.

Von Persien ausgehend verbreitete sich die Verehrung des Lichtgottes Mithras. Als der Mithraskult dann um die Wende vom 3. zum 4. Jahrhundert in Rom an Einfluss gewann, wurde der 25. Dezember mit Wagenrennen, Volksfesten und dem Abbrennen großer Feuer gefeiert. Um dieses heidnische Fest von christlicher Seite wirkungsvoll zu bekämpfen, musste zur gleichen Zeit ein ebenso bedeutsames christliches Fest stattfinden. Die Geburt Christi erschien als ebenbürtiger Anlass für ein solches Fest. Aber erst als das Christentum Staatsreligion geworden war, erklärte der römische Bischof Liberius im Jahre 354 den 25. Dezember, den Tag des Mithras, zum Geburtstag Jesu.

Doch nicht bei allen Christen stieß das "Christfest" auf Gegenliebe. In Ägypten und Palästina sträubte man sich, weil man der Meinung war, dass man den Ereignissen räumlich näher sei und es eigentlich besser wissen müsse. Die orthodoxe Ostkirche hielt bis heute daran fest, den 6. Januar als das Tauf- und Geburtsfest Jesu zu feiern.

In Germanien blieb das Weihnachtsfest bis ins 8. Jahrhundert hinein unbekannt; die Germanen feierten das Fest der Wintersonnenwende lange vor der Christianisierung. Erst die Synode in Mainz erklärte im Jahr 813 den 25. Dezember zum Geburtsfest Christi und zum allgemeinen kirchlichen Feiertag. Der Name Weihnachten (vom althochdeutschen "wihe naht" = heilige Nacht) hingegen stammt aus noch späterer Zeit, aus dem 12. Jahrhundert.

2. Zur biblischen Weihnachtsgeschichte

So wie das Christfest heute von den Kirchen begangen wird, wirkt es für viele Menschen irreführend. Im Zentrum des Gottesdienstes am Heiligen Abend steht die Weihnachtsgeschichte (Lukas 2, 1-20). Sie erzählt vom in Windeln gewickelten und in einer Krippe liegendem Kinde, von Hirten auf dem Felde, von einem Engel Gottes, von einem in Licht getauchtem Himmel und von himmlischen Heerscharen. Für die Menschen zu biblischer Zeit waren es vertraute Ausdrucksformen. Doch wenn sie in heutiger Zeit eher auf Unverständnis stoßen und die Weihnachtsbotschaft als unglaubwürdig erscheinen lassen, ist es wohl ratsamer, sich von diesen Ausdrucksformen zu lösen.

Geburtslegenden Jesu befinden sich in den Evangelien von Matthäus und Lukas. Ihre Erzählungen stimmen in den Einzelheiten nicht überein: Nach Matthäus fällt die Geburt Jesu in die Zeit Herodes des Großen, der im Jahre 4 v.Chr. gestorben ist. Die erste Schätzung in Judäa erfolgte jedoch erst 6 bzw. 7 n.Chr. Und Quirinius wurde erst im Jahre 6 n.Chr. Statthalter von Syrien. Hiervon spricht das Lukasevangelium. Während Matthäus von einer Engelsbotschaft an Joseph zu berichten weiß, richtet sich die Engelsbotschaft bei Lukas an Maria. Matthäus berichtet von Magiern aus dem Orient, die sich von einem Stern zur Geburtsstätte Jesu leiten lassen, um ihm zu huldigen. Er berichtet des Weiteren von der Flucht der Familie Josephs nach Ägypten, dem Kindermord des Herodes sowie der Rückkehr der Familie Josephs von Ägypten nach Galiläa. Von diesen legendarischen Berichten weiß Lukas nichts. Dafür findet sich bei ihm die Erzählung von den Hirten auf dem Felde. Hiervon erfährt man bei Matthäus nichts. Nur die Tatsache der jungfräulichen Geburt in Bethlehem und die Namen Joseph und Maria stimmen bei Matthias und Lukas überein. Der Geburtsort Jesu ist aber mit großer Wahrscheinlichkeit gar nicht Bethlehem, sondern Nazareth. Bethlehem als Geburtsort des künftigen Messias und die jungfräuliche Geburt beziehen sich auf alttestamentliche Schriftstellen (Mi 5,2 bzw. Jes.7,14) Diese Schriftstellen gehören zu den sogenannten Erfüllungsworten oder Reflexionszitate. Weitere Reflexionszitate betreffen die Flucht nach Ägypten (Hos. 11,1), den Kindermord in Bethlehem (Jer. 31,15) und die Rückkehr aus Ägypten (Jes. 11,1). Es hieße, den wirklichen Hergang auf den Kopf zu stellen, wollte man diese Prophetenworte als den Anlass und Ausgangspunkt der Jesusgeschichten betrachten. Alle Evangelien sind von Ostern her geschrieben. Jesusgeschichten wurden mit alttestamentlichen Schriftstellen verknüpft, um Jesus als wahren Messias zu erweisen. Die Zitate stimmen zudem weder mit der griechischen noch mit der hebräischen Bibel überein. Während der hebräische Text von Jes 7,14 von der Geburt durch eine junge Frau spricht, ist in der griechischen Bibel wie in Mt. 1,23 von einer Jungfrauengeburt die Rede. Der Einfluss der griechisch sprechenden Gemeinde ist hier unverkennbar.

Festzuhalten bleibt:

1. die Zeitangaben der Geburt Jesu sind widersprüchlich;
2. die Ortsangabe entspricht nicht der historischen Wahrheit;
3. nachträgliche Verknüpfungen mit alttestamentlichen Schriftstellen sollen Jesus als den wahren Messias legitimieren.

3. Von der Wahrheit der Weihnachtsbotschaft

Die "Weihnachtsgeschichte" entspricht also nicht der historischen Wahrheit. So hat es sich sicherlich nicht zugetragen! Nun will die "Weihnachtsgeschichte" aber auch keinen historischen Bericht geben, vielmehr handelt es sich um eine Legende. Legenden sind nicht einfach "fromme Lügen", es handelt sich um eine literarische Gattung, die Wahrheit in verdichteter Sprache zum Ausdruck bringen will. Nach hebräischer Auffassung meint Wahrheit eine immer wieder aufs Neue erfahrene Verlässlichkeit, eine haltgebende und tragfähige Wirklichkeit. Wenn nach der Wahrheit einer Legende gefragt wird, geht es um diese Art von Wahrheit.

Die Wahrheit der Weihnachtslegende besteht darin, dass im Lichte des Glaubens der Evangelisten in Jesus von Nazareth sich eine letzte Wirklichkeit offenbart hat, aufgrund dessen sie Jesus als den

Messias (gr. = Christus) bekennen. Nun muss aber der Redlichkeit wegen eingestanden werden, dass Jesus nicht den erwarteten jüdischen Vorstellungen vom Messias entsprochen hat. In der Gestalt des Messias sahen die Juden einen idealen Herrscher, der das jüdische Volk aus der Unterdrückung durch andere Völker befreien werde. Mit seiner Gestalt verknüpfte sich die Erwartung einer politischen Wiederherstellung des Königreiches David. Um diese Missverständnisse zu vermeiden, ist es vielleicht ratsamer zu sagen, dass Jesus für die ersten Christen in überwältigender Weise vom "Geist Gottes" erfüllt gewesen sein musste, so dass sie ihn als "Sohn Gottes" ansahen. Das hebräische Verständnis kennt nur eine werdende Gottessohnschaft, die dadurch gestiftet wird, dass der Mensch vom "Geist Gottes" bewegt wird. Der "Geist Gottes" oder der "heilige Geist" ist ein heilbringender, erlösender, lebensspendender, lebensermöglichender Geist. Nach griechischem Sprachverständnis beginnt die Gottessohnschaft aber mit der leiblichen Geburt. Die Vorstellung, dass Jesus ein von einer Jungfrau geborener Sohn Gottes gewesen sei, stellt für den griechischen Sprachgebrauch nichts Ungewöhnliches dar. Auch Platon, Alexander und andere bedeutende Persönlichkeiten wurden als Jungfrauengeburt bezeichnet. Man glaubte, dass bedeutende Persönlichkeiten nicht auf natürlichem Wege in diese Welt eingetreten sein konnten.

Ganz dem jüdischen Geist entsprechend heißt es in Röm. 8,14: Welche der Geist Gottes bewegt, die sind Kinder (Söhne) Gottes. Luther hat bei seiner Übertragung ins Deutsche überall dort, wo im NT von Jesus die Rede ist, "Sohn Gottes" eingesetzt. In allen anderen Fällen, so auch in Röm. 8,14, steht bei ihm "Kinder Gottes". Er wollte damit die Einzigartigkeit Jesu hervorheben. Sachlich gerechtfertigt scheint dies jedoch nicht, denn im griechischen Text wird an allen Stellen unterschiedslos vom "Sohn Gottes" (*hyios theou*) bzw. von "Söhne Gottes" (*hyioi theou*) gesprochen.

4. Epiphania - das Erscheinungsfest Jesu

Ich hatte bereits erwähnt, dass die orthodoxe Ostkirche bis heute daran festhält, am 6. Januar das Tauf- und Geburtsfest Jesu zu feiern. Bei der Taufe Jesu wird er zum "Sohn Gottes" erwählt, indem der "Geist Gottes" sich auf ihn niederlässt. Mit der Taufe am Jordan beginnt sogar das älteste Evangelium, das Markusevangelium. Auch das Matthäusevangelium (Matth. 3, 13-17) und das Lukasevangelium (Luk. 3, 21-22) berichten hiervon. Nach anderen alten Textzeugen des Lukasevangeliums heißt es: *Mein Sohn bist du, heute habe ich dich gezeugt*. Das entspricht dem Text des judenchristlichen Ebionäer-Evangeliums: Ebionäer-Evangelium (Epiphanius, Haer. 30,13,7-8): *Als das Volk getauft war, kam auch Jesus und wurde von Johannes getauft. Und wie er aus dem Wasser emporstieg, öffneten sich die Himmel, und er sah den heiligen Geist in Gestalt einer Taube, die herabkam und in ihn einging. Und eine Stimme aus dem Himmel sprach: Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen gefunden. Und wiederum: Heute habe ich dich gezeugt. Und sogleich umstrahlte den Ort ein großes Licht*.

Auch wenn dieses Ereignis am Jordan legendäre Züge trägt und somit auch nicht auf einen konkreten Zeitpunkt festgelegt werden darf, zeigt es deutlicher als die Weihnachtslegende: Wichtiger als die leibliche Geburt Jesu ist die geistige Geburt, indem Jesus ganz vom "Geist Gottes" erfüllt wurde. Bereits van der Leeuw stellte hierzu fest, dass Geburt und Epiphanie eigentlich dasselbe sind. (Phänomenologie der Religion, S. 108).

5. Die existentielle Weihnachtsbotschaft

Auch wenn die Weihnachtsgeschichte nicht als historischer Bericht taugt, kann sie für uns auch heute noch eine wichtige Bedeutung haben. Den Evangelisten ging es ja auch nicht um historische Berichterstattung, sondern um eine lebensverändernde Botschaft. Es ist zu Weihnachten nicht damit getan, dass wir vor einem geschehenen Ereignis ehrfürchtig verharren. Die Weihnachtslegende zeigt in Bildern, was der Kern des christlichen Glaubens ist. Anstelle von herrschaftlicher Macht soll Frieden und Barmherzigkeit Lebenswirklichkeit werden – als Verheißung und Auftrag. Eine Gefährdung aber bleibt: Dadurch, dass die leibliche Geburt Jesu so sehr betont wird, werden die Menschen vom einzig Wichtigen abgelenkt. Angelus Silesius wollte wohl darauf aufmerksam machen, indem er formulierte: *Wär' Christus tausendmal in Bethlehem geboren und nicht in dir, du wärest doch ewiglich verloren.* Der Sinn der Weihnachtsbotschaft liegt darin, dass wir selber uns vom "Geist Gottes", von seiner heilenden, lebensermöglichenden Kraft erfüllen lassen. Und: Dieses "Weihnachten" ist orts- und zeitunabhängig.